



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-pp-: Die Aula und die Wiener Studenten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Aula und die Wiener Studenten.

Die Semestralprüfungen für das erste Semester des glorreichen Schuljahres 1847—48 waren angekündigt, einige hatten schon begonnen, und, theils wohl vorbereitet, weil fürchtend die über das Glück einer ganzen Zukunft entscheidende Fortgangsklasse aus der Feder irgend eines ergrimmtten Professors, theils in edler, stolzer, verachtender Unvorbereitetheit und Unwissenheit, berathen die Jünger der alma mater Vindobonensis die Examiniersäle. Die Zahl derer aber, die die Geschichte lieber aus den lebensvollen Daguerreotypbildern der Gegenwart als aus dem abgegriffenen Schulbuche, und die das große goldne Naturrecht lieber aus den Freiheitsrufen der Völker als aus den bestaubten Heften Clarissimi studiren wollten, mußte doch die bei weitem überwiegendere gewesen sein, als jene der sogenannten „Büffler,“ und zu ihrem nicht geringen Erstaunen sahen sich die Herrn Examinatoren diesmal in der ungewöhnlich traurigen Lage, gar viele als tentamina subterfugientes, d. i. zu deutsch Poppflüchtige zu notiren. Mittlerweile aber saß der große Haufe dieser Poppflüchtigen in kleine Häuflein zertheilt, die eines von dem andern nichts wußten, in gar heimlichen Stuben beisammen, die das ehrwürdige graue System mit dem abhorrescirenden Namen „Kneipen“ oder Mördergruben belegte, und las die Evangelien Börne's und die Verkündigungen der allgemeinen Zeitung, das Journal des Debats, den Nürnberger Correspondenten u. s. w., und sang die Psalmen Arndt's, und riefen eines schönen Märzabends aus: „Wir machen heuer keine Prüfung! heuer wollen wir selbst prüfen!“ In gottvergeffenen Bierstuben, auf ungeräumigen und ganz unparquettirten Künstler- und Studentenkammern wurde das Heil berathen, das der Welt geboren werden sollte, und eines schönen Sonntagmorgens, als der Herr Prediger der Univeritätskirche seine sehr salbungreiche Predigt, in der er auch der neuen Zeitregungen Erwähnung zu thun und dieselben ganz consistorialiter darzustellen gesonnen gewesen sein mag, eben halten wollte, sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen die Hallen der Kirche leer und die Hallen der Aula um so voller, und das Freiheitskündende Wort vom Munde eines langhaarigen und nackthalsigen Studiosus mit donnerndem Jubel und glühender Glaubensseligkeit aufgenommen.

O Aula! hohe, schön gemalte, ehrwürdige Aula, wozu bist du geworden! O

wißbegierige Jünglinge! — (Denn „Student“ war in Wien ein Name, den eben keine allzustrahlende Aureole umgab) o meine Herren, „in denen der Staat die künftigen Leiter des Volkes, seine Beamten sieht, und die mit gutem Beispiele in der Aufrechterhaltung der guten Herkömmlichkeit vorangehen sollen!“ wie weit habt Ihr Euch durch das Irrlicht verruchter Neuerungsucht in den Sumpf der Empörung verleiten lassen? . . . so hätte vielleicht ein tieferschütterter Kanzelredner am nächsten Sonntage zu der ex officio versammelten Studentenschaft gesprochen, und alle Mienen der dienstfertigen Beredsamkeit losgelassen, um die freiheitsverstockten Gemüther zu zerknirschen, so hätte er die Rede begonnen, mit der er die Stimmführer vom 12. 13. 14. 15. März nach Kuffstein, Spielberg und Munkacs verabschiedet hätte, wenn nicht der Gott der Freiheit und des Rechtes „Sieg!“ auf ihre Fahnen schrieb! —

In der That, man glaubt seinen eigenen Augen kaum, wenn man heute die Aula der Wiener Universität betritt, und man ist versucht sich alles Gedächtniß abzuspochen, wenn man heute mit einem Wiener Studenten spricht!

Wo noch vor drei Monden die gebückten, gedächtnißbelasteten Gestalten trübseliger Schulfische vor Beginn der Unterrichtsstunden einzeln sich einfanden, und kaum ein lautes Wort zu sprechen wagten, und nach beendigtem Kollegio sich schulbekümmert wieder fortzölichen; wo noch vereinzelter die tollkühnen Gestalten unzufriedener Renommisten, die es wagten ein leichtsinniges Käppchen statt eines ehrsamem Filzcyinders auf dem Kopfe zu tragen, und statt der schraubenden Kravate ein flatternd Tuch um den Hals zu legen, etwa wie der Sonntag in der Woche erschienen, da füllen nun weltbesorgende und Volksglück besprechende Comitien die Räume; da währt das Tosen und Drängen von einer Mitternacht bis zur andern, da besteigt ein Redner nach dem andern die Kanzel, von da aus geht der Mißfall und der Beifall durch die ganze Residenz, durch die ganze Monarchie, da werden Klöster aufgehoben und Minister abgesetzt, und Gesetze berathen.

Die Aula, ein schöner, geräumiger, alterthümlicher Saal mit hohen Bogenfenstern, sonst nur bei Gelegenheit feierlicher Disputationen eröffnet, steht nun den ganzen Tag und die ganze Nacht offen. Von seinen beiden kleinen Galerien, bestimmt um Damen bei obgenannten feierlichen Gelegenheiten den Ueberblick des Festes zu gewähren, flattern eils große Fahnen, schwarz=roth=gold, roth=weiß=grün, blau=roth=weiß, roth=weiß, die Geschenke der vielen Dankdeputationen, welche Bürger, Studenten, Forst- und Bergakademisten aus Ungarn, Kroatien und Böhmen der Universität überbracht. Fragende, streitende, wühlende Gruppen drängen sich durch alle Räume des Universitätsgebäudes hin und her, und zwar nicht blos Studenten, zahlreiche Bürgeruniformen, Gardemüzen durchschwimmern die Haufen, und selbst Handwerker und Bauern wogen mit hin und her. Der große, europäisch bekannte Sezirsaal ist zur Wachtube eingerichtet. Blanke Musketen stehen an den Wänden herum, auf harten Brittschen lagern die Wachtmüden, auf

schlechten Tischen von rohem Holze liegen Karten, Würfel, Käse, Brot, Tagsbefehl, Wachtrapport in der soldatenhaftesten Unordnung und stolziren unbändige Bierkrüge und Weinflaschen. Alle Zu- und Ausgänge des Gebäudes halten Studentenwachen besetzt und machen dabei ein unbändiges Gesicht, trotz dem herrlichsten Ungargrenadier. Statt der Prüfungsanzeigen, die noch vor kurzem an den schwarzen Anzeigetafeln ohne und unter Eisendrahtgitter hasteten, prangen jetzt überall Proklamationen und Dienstanzeigen, Adressen und Kompagniebefehle.

So wie das Gebäude selbst, so sind aber auch seine Besucher ganz andere geworden. Es gibt keine Hörer des Rechtes, der Medicin, der Technik, der Philosophie mehr u. s. w. Es gibt nur Juristencompagnien, Medicinercompagnien, Technikercompagnien und Philosophencompagnien. Kein filziger Cylinder bedeckt mehr irgend ein Haupt,

Die deutsche Kappe, der deutsche Hut,
Sie passen dem Burschen gar so gut!

Das schlichte und edel-feste Modell des jugendlichen Bildhauers Gassner hat den entschiedenen Sieg über die soldateskische Uniform davongetragen, und der Student in seinen weiten grauen Beinkleidern, seinem blauen Waffenrocke mit Armwülsten und einer Reihe schwarzer Glanzknöpfe ist der Gegenstand der Bewunderung aller schönen Augen, wenn er so hinschreitet nach der Universität und den langen Korbsäbel nach sich klirren läßt über das berühmte Wiener Pflaster, und das Gewehr blitzen läßt in der berühmten Sonne Oestreichs.

Unausdrückbar ist die Emphase, die dem Worte Student anhaftet! Was von Studenten spricht, um den scharrt sich augenblicklich eine Masse Neugieriger; wo ein Student geht, da sehen ihm tausend Augen nach, und Fremde wie Eingeborne grüßen dankbar jeden jungen Mann im blauen Waffenrocke und deutschen Federhut. Wer aber glauben wollte, daß dies edle, feste Studentenwesen eine Neugeburt, oder besser Mitgeburt der jungen Freiheit sei, würde sehr irren! Der gute, edle Geist, der echte deutsche Comersch ist wie ein heiliges Vermächtniß von einem kleinen Häuflein Abtrünniger des Fuchsthum und Anhänger der Kneipe seit Jahren bewahrt und vorbereitet worden, und da muß man vor allem die jungen Maler und neben ihnen die oberösterreichischen und Tiroler Studenten nennen, die sind es auch, die als alte Häuser jetzt vorangehen, und kampffertig wie Minerva aus dem Haupt des Jupiter-Martius gesprungen sind!

Haben die letzten Wochen auf diese Weise das Studententhum der hiesigen Hochschule nach einer Seite, nach der eigentlich studentenhafte hin so glänzend entwickelt, so hat der Drang der Ereignisse der Aula eine Tendenz gegeben, die bisher einzig in der Geschichte dasteht. Man thut nicht zu viel, wenn man die Wiener Aula das Centraltribunal unsrer Anarchie nennt; hier werden die Ministerien beurtheilt, die gegen dieselben vorzunehmenden Demonstrationen und Ragemusiken, deren Folgen gewöhnlich Abdankungen sind, beschloffen; hier spricht man

über den hereinbrechenden Staatsbankrott und über die Klosteraufhebung, als das beste Präservativ gegen denselben; hier sympathisirt man mit Polen und schwört sich dessen Regenerirung; hier verwahrt man sich gegen Rekrutirungen, die die Regierung zur Errichtung einer Nordarmee vornehmen will; hier proklamirt man, protestirt man. Mehr! Hier strömen von allen Seiten, von Stadt und Land, Klagen über Mißhandlungen hartherziger Hausbesitzer gegen ihre armen Wohnparteien, Arbeitgebenden gegen ihre Arbeiter zusammen; hier bringen Gemeinden Beschwerden gegen ihre habfüchtigen und unchristlichen Pfarrer, hier Landleute gegen ihre Grundherren und Beamten an. Augenblicklich organisiren sich bei solchen Gelegenheiten Schiedsgerichte, und sprechen Recht, und schaffen Recht, und rathen doch wenigstens, wo sie nicht selbst eingzugreifen im Stande; der Zudrang von Klageführenden ist ein unausgesetzter. Die Aula ist die förmliche und ausgesprochene Opposition gegen die Regierung. Sie fängt die Organe derselben, die sogenannten Epigel, deren sich 400, wie die Wanzen aus einem alten Haus in ein neues, aus dem alten System in das neue herübergeerbt haben, ein, und übt an ihnen im Angesichte der Regierung ein schreckliches Volksgericht. Erst gestern wurden zwei dergleichen Wesen festgehalten und eines derselben auf dem Universitätsbalkon mit einer Schandtafel auf der Brust unter gekreuzten Bayonetten zur Schau gestellt und dann in einem Hundekarren unter Garden- und Studentenbedeckung durch die Stadt nach dem Gardehauptquartier transportirt.

Schwindelnd in der That ist die Höhe, auf der die Aula Wiens steht über der brausenden Untiefe einer rathlosen Anarchie? Schauerliche Abgründe drohen rechts und links; einerseits die Schrecken des Revolutionstribunals und der Republik, andererseits die Schrecken des wieder auflebenden Absolutismus. Man spricht davon, die Regierung werde, um den einzuberufenden Reichstag von einem Gegner, der ihm immerwährend Schach bieten würde, zu befreien, mit Ende dieses Monats oder Anfangs Juni die Universität schließen. Man ist allgemein entschlossen gegen einen solchen Schritt zu protestiren, und die Aula, bis jetzt ein forum Romanum, dürfte dann ein campus Martius, oder zu deutsch eine völlige Kaserne werden, denn die Studenten wollen dann die Hörsäle zu ihren permanenten Bohnstuben umwandeln, und die Bürger versprechen, sie mit Matrazen und Kost zu dem Behufe zu versehen.

Wien, am 6. Mai 1848.

— pp —